Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 32

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

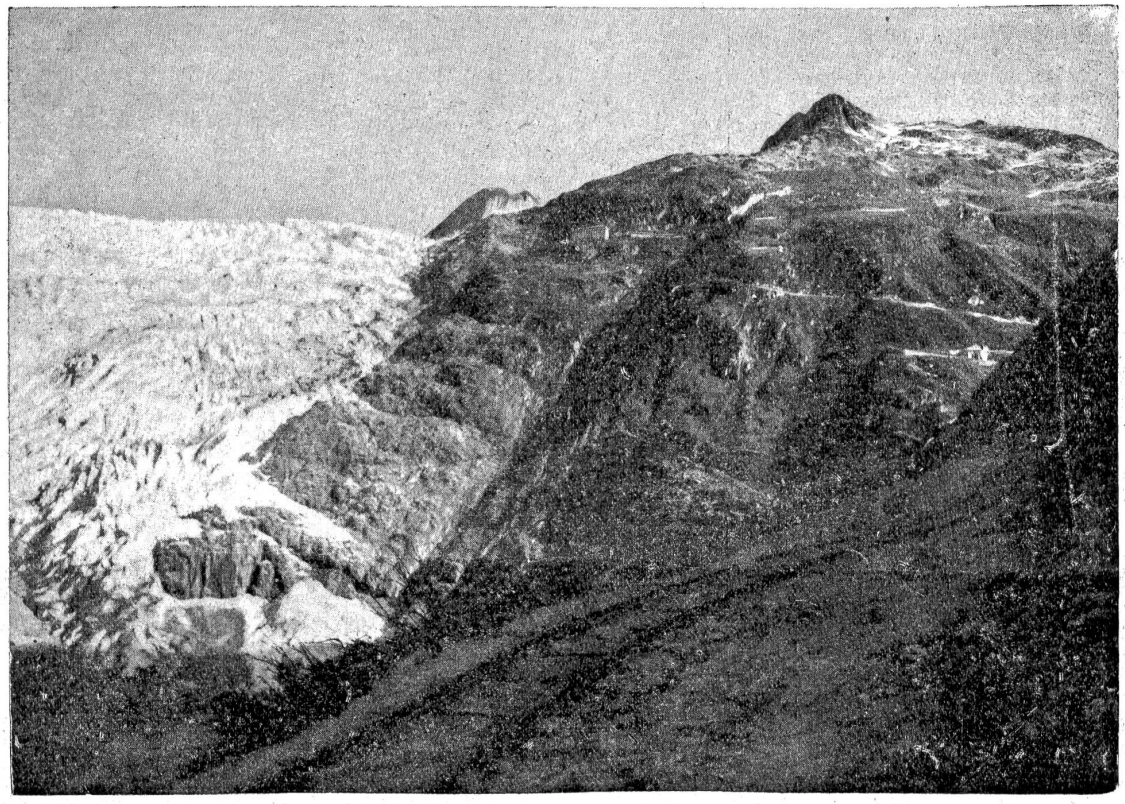
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 32 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 5. August



Von der Furkabahn. Der Rhonegletscher mit Furkastrasse und Hotel Belvédère.

Der Rhonegletscher, dieses großartige Naturgebilde, ist heute mit der Furkabahn von Brig aus bequem erreichbar. „Es ist ein eigener Reiz“, schreibt Else Spiller in Orell Füßlis Wanderbilder, „über den Gletscher zu schreiten, Hunderte und Hunderte tun das während des Sommers ungefährdet, denn die Führer kennen die Geheimnisse des trotzigen Gesellen, der auf seinem Rücken die kleinen Menschlein duldet. Sie wandern hinüber zum dunkelfelsigen Nägelisgrätli und von da auf die Grimselpaßhöhe, wo das Totenseelein in schweigender Einsamkeit ruht“.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat zum Gesandtschaftssekretär nach Madrid Herrn Dr. jur. Max Katzenberger, zurzeit in Buenos Aires, gewählt. —

Als Nachfolger von Herrn Kronauer hat der Bundesrat zum Bundesanwalt gewählt: Herrn Obergerichtsschreiber Franz Stämpfli in Bern. Der Gewählte steht im 35. Lebensjahre, wurde in Schwarzenburg geboren und studierte in Bern und Leipzig jura. 1906 erwarb er das bernische Anwaltspatent, worauf er einige Zeit als Anwalt praktizierte. Er wurde dann zum Kammerschreiber der 1. bernischen Strafkammer, später zum stellvertretenden Generalprokurator und schließlich zum Obergerichtsschreiber ernannt. —

Die Sammlung unter den Schweizern in Frankreich zugunsten französischer Soldatenfrauen, deren Männer in der Schweiz interniert sind, hat bis jetzt die Summe von 100,000 Fr. ergeben. Die Sammlung will bekanntlich den Angehörigen den Besuch in der Schweiz ermöglichen und ist bis jetzt 400 Personen zugute gekommen. Wir Schweizer können die Sammlung angesichts der reichen französischen Nation nicht recht verstehen. —

Die Angelegenheit der Freigabe deutscher Waren in der Schweiz befindet sich immer noch auf dem gleichen Punkt. Die unterbrochenen Verhandlungen in Paris sind wieder aufgenommen worden. Es haben zwischen den Vertretern des Bundesrates und den Herren Bundesräten Hoffmann und Schultheß mehrere Sitzungen stattgefunden, über deren Resultate nichts an die Oeffentlichkeit gelangt. Ueber das Ergebnis der neuen Verhandlungen in Paris macht man sich in Bern keine Illusionen, doch kann man aus den Blättern der Entente herauslesen, daß demnächst eine für die Schweiz günstige Lösung zu erwarten ist. Hoffen wir das Beste, daß man allerseits den berechtigten Wünschen und Bedürfnissen der Schweiz Rechnung trägt. —

Neu uniformiert in der Schweiz werden zurzeit die englischen und französischen Kriegsgefangenen. Ganze Wagenladungen von Kleidungsstücken kommen für die Mannschaften aus ihren Ländern nach der Schweiz. —

Das Politische Departement gibt bekannt, daß der Bundesrat einen engern Kontakt mit der Presse herzustellen wünscht, indem er einen besondern Posten für den Pressedienst auf die Dauer der Kriegszeit dem Politischen Departement angliedert. Dieser Posten ist Herrn Redakteur E. Schäppi aus Horgen, in Basel, übertragen worden. —

Der Schweizer Fritz Affolter, Sohn von Herrn Professor Fr. Affolter in Heidelberg und Neffe von Herrn Bundesrichter Affolter und Herrn Nationalrat Affolter in Solothurn, der als Leutnant der deutschen Armee an den Kämpfen an der Westfront teilnahm, ist anläßlich der englisch-französischen Offensive an der Somme in englische Gefangenschaft geraten. —

Der Bundesrat hat ein Einfuhrmonopol für Kupfervitriol beschlossen. Darnach ist die Einfuhr von Vitriol ausschließlich Sache des Bundes. Der Ankauf und die Einfuhr werden vom Volkswirtschaftsdepartement besorgt. Die Ware wird ausschließlich für den Gebrauch des Landes abgegeben. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Bußen bis zu 10,000 Fr. oder mit Gefängnis bis zu einem Monat belegt. —

Aus dem Bernerland

In einem Hause in Pruntrut fand man im Schlafzimmer eine durch das offene Fenster zugeflogene Brieftaube. Das Tierchen besaß nur noch einen Fuß, an dem sich an einem Aluminiumring eine Nummer und die Bezeichnung befand. Ueber die Herkunft ist man im Unklaren. —

Am sogenannten Tiergartenstutz bei Aarberg verunglückte nachts Herr Tierarzt Ernst Pulver. Er kam auf dem Velo von Seedorf her, muß die Herrschaft über das Vehikel verloren haben und gestürzt sein. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde er am andern Morgen in völlig bewußtlosem Zustande gefunden und ins Spital übergeführt. —

Die Eisenbahn hat auf der Weide zwischen Breuleux und Noirmont zwei Fohlen überfahren und getötet. —

Der Langenthaler Müller Ernst Geiser hat letzte Woche sämtlichen Arbeitern eine Teuerungszulage von 100 Franken zukommen lassen. Gewiß eine anerkennenswerte und nachahmenswerte Maßnahme. —

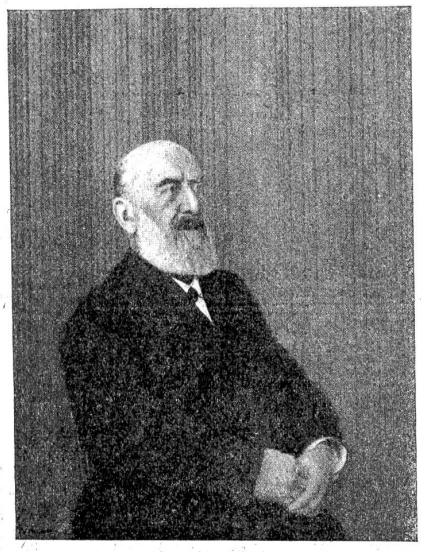
In der Nähe der Kandermündung am Thunersee ertrank beim Baden das 14jährige Mädchen Schultze infolge Starrkrampfes. —

In Mülinen schlug der Blitz in das Gasthaus zur Sonne, das total abbrannte. Der Besitzer Müller hat den Gasthof erst kürzlich erworben. — Auch in Frutigen hat der Blitz ein Bauernhaus eingeäschert. —

† Alexander Kocher,

gew. Kreispostdirektor des Kreises III, in Bern.

Herr Alexander Kocher wurde geboren am 4. Mai 1840 als ältester Sohn des Ober-Ingenieurs des Kantons Bern. Nach Absolvierung der bernischen Schulen wandte sich der junge Kocher ebenfalls dem Ingenieurfache zu und half vorerst seinem Vater beim Bau des Teilstückes Bern-Freiburg der damaligen Südostbahn. Später begab er sich nach Nordamerika, um sich auch dort an Straßenbauten zu betätigen. Infolge eines Unfalles zog er sich ein Hüftleiden zu, das ihn nötigte, von seinem Berufe zurückzutreten. Kocher trat am 1. Juni 1867 als provisorischer Kommis bei der Kreispostkontrolle Bern ein. Damals befaßte man sich gerade mit einer umfassenden Aenderung des Rechnungswesens der schweizerischen Postverwaltung. Auf 1.



† Alexander Kocher.

November 1867 wurde Kocher definitiv als Kommis bei der Kreispostkontrolle ernannt. Am 1. Juli 1870 übernahm er die Stelle des Postverwalters in Thun und schon am 1. Oktober 1872 wurde er zum Kreispostkassier in Bern gewählt. Die Ernennung zum Kreispostdirektor in Bern erfolgte auf 8. August 1878; er ist also in der Zeit von etwas mehr als 11 Jahren von der Stelle eines provisorischen Kommis zum Postdirektor vorgerückt, an letztere Stelle im Alter von 38 Jahren. Der Anlaß seines 40jährigen Jubiläums (1. Juni 1907) wurde seinerzeit in einfacher Weise gefeiert; am Abend brachte ihm die Postmusik ein Ständchen. Nächstes Jahr hätte er das so seltene 50jährige Amtsjubiläum feiern können. — Herrn Direktor Kochers Fleiß war vorbildlich; er war immer der erste im Bureau. In voller Rüstigkeit und geistiger Frische hat er sozusagen bis zu seinem Lebensende seines Amtes gewaltet. Dem Personal war er ein wohlwollender Vorgesetzter und überall, sei es in seinem Bureau oder auswärts, war er eine gern gesehene Persönlichkeit, an deren Humor sich jedermann erfreute. Seit wenigen Monaten fing der sonst so kerngesunde Mann zu kränkeln an, ein bösartiges Leiden nahm ziemlich rasch überhand und sein jäher Tod am Sonntag, den 16. Juli 1916, war für Herrn Kocher eine Erlösung. Die hochbetagte Witwe verlor einen liebevollen, treubesorgten Gatten. Der einzige Sohn starb dem Ehepaar Kocher in jungen Jahren dahin. Dem Verstorbenen wird ein gutes Herz nachgerühmt; wie manchem armen Kranken, der, die Insel nach langem Aufenthalt verlassend, heimkehren wollte, und wie mancher armen Frau, die die Entbindungsanstalt verließ, verschaffte er freie Fahrt in der Zeit, da noch die Postwagen rollten nach Riggisberg, Schwarzenburg, Gümmenen usw. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

In der Nähe des Seedorfsees fuhr der Karrer Rudolf Blaser von Schönbühl nachts mit einem Fuder Heu über eine Straßenböschung hinaus, wobei der Wagen umkippte und ihn ganz zudeckte, so daß er erstickte. Es wird angenommen, er sei auf dem Heufuder eingeschlafen. —

Am schwarzen Mönch haust seit einiger Zeit ein Adlerpaar mit einem Nest voller Junge, das den Bewohnern der Umgegend viel zu schaffen macht. Einesteils wollten sie das seltene Vogelpaar gerne schonen, um so eine neue Attraktion für die Fremden zu haben, aber anderenteils können sie unmöglich zugeben, daß ihnen fortgesetzt Hühner und Kaninchen geholt und sogar Lämmer und Zicklein getötet werden. Es hat eben alles zwei Seiten. —

In Laupen wurden während der jüngsten Regenperiode in einem Kornfeld sogar Forellen gefangen. —

Auf einem Ausflug wurde einem Böziger Fabrikarbeiter aus seinem Rock, den er in einer Wirtschaft aufgehängt hatte, die Brieftasche mit 190 Franken Inhalt gestohlen. Der Dieb wurde erwischt, aber das Geld war schon verputzt. —

Das Gericht hat einen Kolonialwarenhändler in Biel zu einer Buße von 100 Franken verurteilt, weil er einer Spezereihändlerin eine Kiste Würfelzucker zu 25 Kilogramm zum Preise von 90 Fr. statt zu Fr. 87.50 verkaufte. Der Verurteilte hatte zwar gegen das Urteil rekurriert, aber das Appellationsgericht hat nicht nur das erstinstanzliche Urteil bestätigt, sondern ihm auch noch die Rekurskosten auferlegt. So ist's recht. Dem Händler wird das Ueberschreiten der Höchstpreise wohl vergehen. —

In Krauchthal starb an den Folgen eines Hirnschlages im Alter von 65½ Jahren Joh. Ulrich Huber, Landwirt. Ein tüchtiger Mann, der der Gemeinde in jeder Beziehung große Dienste geleistet hat. —

In Guggisberg wurde nachts auf dem Heimwege der 34jährige ledige Zimmermann Rudolf Nydegger von vier jungen Burschen angegriffen und schwer mißhandelt. Der Verletzte muß ein Auge verlieren. Die Täter sind verhaftet. —

In der Mühle des A. Brunner in Detligen ist der 19jährige Lehrling im Turbinenhaus von einem Transmissionsriemen, der zerriß, niedergeschlagen und schwer verletzt worden. —

In der Armenanstalt Worben ist ein Pflegling nachts zum Fenster hinausgefallen und nach kurzer Zeit den erlittenen Verletzungen erlegen. —

Letzte Woche sind 7 Wagen mit 230 französischen Internierten in Thun angekommen und in die Hotel von Hilterfingen und Goldiwil verteilt worden. —

In Ostermundigen findet am 30. August und 1. September ein Zuchtstiermarkt statt, zu dem bereits 1500 Anmeldungen eingelangt sind. —

Der englische Bergsteiger und Kinematographenoperateur Burlingham hat letzte Woche eine Besteigung der Blüemlisalp unternommen und dabei das seltene, aber allerdings auch gefährliche Glück gehabt, den Absturz einer riesigen überhängenden Eiswächte von zirka 1000 Metern, die in den Gletscherschoß des Kanderfirns abstürzte, kinematographisch aufnehmen zu können. Auf die Wiedergabe dieses Films wird man allerorts sehr gespannt sein. —

Der Bieler Gemeinderat ist sichtlich bestrebt, der allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel energisch entgegenzutreten. Letzte Woche wurden Speisekartoffeln in prima Qualität zu 80 Cts. das Immi, also ungefähr zu 20 Rp. das Kilo, verkauft. Auch amerikanische Fleischwaren (Speck, Schinken und Laffli) brachte die Stadtbehörde zum Preise von 3 Fr. das Kilo zum Verkauf. Nun haben auch die Bauern wieder eingelenkt und ihre Kartoffeln ebenfalls zu 80 Cts. das Immi verkauft. —

Die Zahl der Wirtschaften im Kanton Bern sind letztes Jahr von 2630 auf 2616 zurückgegangen. Demgemäß sind auch die Einnahmen an Patentgebühren zurückgegangen. Sie betrugen im Jahre 1914 noch Fr. 1,180,180.95; für das Jahr 1916 sind sie um 100,000 Franken zurückgegangen, betragen also nur noch 1,080,960 Fr. —

Huttwil. Zur allgemeinen Beruhigung der hiesigen Bevölkerung hat sich die Einbruchsgeschichte im Hause Leuenberger-Eggimann aufgeklärt. Nachdem kurze Zeit nach der Tat eine Verhaftung erfolgt war, zeigte es sich, daß der Verdacht auf den Unrichtigen gefallen war, und der Inhaftierte wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Freitag den 28. Juli wurde der Täter in der Person des vor kurzer Zeit noch als Bäckergeselle in hiesiger Konsumgenossenschaft tätig gewesenen Ritz verhaftet. Zum Verräter wurde eine goldene Medaille, die der Einbrecher hatte mitlaufen lassen. Einem beim Umzug nach Brugg behilflich gewesenen Huttwiler Einwohner zeigte er bei der Lohnauszahlung das schöne Stück, indem er es als ein 500 Frankenstück ausgab. Diesem kam aber die Sache um so verdächtiger vor, als er bei Ritz auch eine Anzahl größerer Banknoten bemerkte. Er faßte Verdacht, reiste nach Bern und erkundigte sich dort bei den früheren Prinzipalen des Ritz näher über dessen Person. Hiebei erfuhr er unter anderm, daß jener schon eine Strafe in Witzwil verbüßt hatte. Jetzt benachrichtigte er Leuenberger und dieser verständigte die Polizei, welche sofort eine Haussuchung bei Ritz anordnete. Sie förderte 10,000 Franken zutage, während das übrige Geld, annähernd noch einmal 10,000 Fr., bei der Einrichtung einer Bäckerei und zum Ankauf des nötigen Materials verwendet worden war. Ritz hat nach anfänglichem Leugnen am Samstag ein Geständnis abgelegt. Ob die früheren Einbrüche in der Metzgerei Mathys und im Café Hirschen auf denselben Täter zurückzuführen sind, wird die Untersuchung herausfinden. P-t.

Aus der Stadt Bern

† Emil Mäder,

gew. Wirt zum Café du Nord in Bern.

Am 7. Juli starb nach langem, heimtückischem Leiden der in weiten Kreisen

† Emil Mäder.

bekannte und allgemein beliebte Wirt zum Café du Nord in Bern: Herr Emil Mäder. Geboren 1872, besuchte er in der Folge die Primar- und Sekundarschulen unserer Stadt und absolvierte nachher eine Lehrzeit als Sattler in dem bekannten Sattlereigeschäft Rüegsegger. Als Sattlergeselle bereiste er alsdann die Schweiz und Deutschland und konditionierte u. a. längere Zeit in Stuttgart und Nürnberg. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er wieder in seinem Lehrgeschäft in Stellung, bis er im Jahre 1901 das Café du Nord in der Lorraine übernahm, welches er in vorzüglicher Weise führte und es zu einem gut frequentierten Geschäfte gestaltete. Herr Mäder war einst ein eifriges und tüchtiges Aktivmitglied der Stadtmusik Bern, ein meisterhafter Bläser. In Anerkennung seiner Leistungen ernannte ihn die Stadtmusik seinerzeit zu ihrem Ehrenmitgliede. Vor zirka zwei Jahren erkrankte er an Lungentuberkulose und begab sich zu seiner Heilung längere Zeit nach Heiligenschwendi. Es nützte nichts; trotz der sorgfältigsten Pflege, die ihm seine Gattin angedeihen ließ, erlag der einst kraftstrotzende Mann seiner Krankheit im Alter von erst 44 Jahren. Ein Mann von aufrichtigem Charakter, ein gutgesinnter und wohlwollender Mitmensch, für die Gattin und seine zwei Söhne ein stets treubesorgter, liebevoller Vater ist mit ihm dahingegangen. Am Grabe widmeten ihm Herr Pfarrer Wenger und der Präsident der Stadtmusik, Herr Bankdirektor Gafner, ehrende Abschiedsworte. W.

Der 1. August,

unsere Bundesfeier, wurde in unserer Stadt dieses Jahr in besonders stimmungsvoller und würdiger Weise begangen. Die Regierungs- und Verwaltungsgebäude, sowie die Konsulate und zahlreiche Häuser trugen zur Ehre des Tages Flaggen- und Fahnenschmuck. Abends 8 Uhr ertönten von den Türmen die Glocken in das ganze Land hinaus und verkündeten dem Schweizervolke seinen Ehrentag. Auf der Kleinen Schanze konzertierte unsere Stadtmusik mit einem vaterländischen Programm, dem eine unzählige Zuhörerschar lauschte. Einer überaus großen Beteiligung erfreute sich die in den Anlagen des Kursaal Schänzli veranstaltete Feier, wo das Stadtorchester ein Programm mit ausschließlich schweizerischen Komponisten abwickelte. Im Bierhübeli fanden sich das Quodlibet und der Gemischte Chor zur gemeinsamen Feier zusammen und im Bürgerhaus versammelten sich die Tessiner mit ihren Angehörigen und Bernerfreunden zu der vaterländischen Feier. In eindrucksvoller und recht volkstümlicher Weise haben es unsere Welschen verstanden, im großen Garten der Innern Enge die Bundesfeier zu begehen, an welcher Bundespräsident Decoppet und Regierungsrat Locher vaterländische Ansprachen an das Volk hielten und die Metallharmonie und die Union chorale abwechslungsweise musikalische und gesangliche Unterhaltung boten. Ferner trug ein Herr Jaccottet aus Vevey zwei selbstverfaßte hochklingende patriotische Gedichte vor. Eine mehr als tausendköpfige Menschenmenge wohnte dieser vaterländischen Kundgebung bei. —

Der Bericht der städtischen Finanzdirektion enthält Zahlen, die von allgemeinem Interesse sind. Vom Ertrag der Einkommensteuer für die Gemeinde, der auf 2,095,866 Fr. berechnet war, gingen innert der Bezugsfrist 1,413,019 Franken ein und 682,846 Fr. waren am Schluß des Rechnungsjahres noch ausstehend. Die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen der Gemeinde Bern betrug 1915 30,509 (357 mehr als im Vorjahre). Von ihnen hatte der Staat Bern 3,030,113 Fr. zu fordern, wovon aber unter den Ausständen noch 833,128 Franken figurierten. Das grundsteuerpflichtige Eigentum in der Gemeinde Bern beträgt 452,416,550 Fr. und wirft der Gemeinde an Steuern 904,833 Fr. ab. Von diesem Betrag waren anfangs 1916 noch 241,045 Fr. ausstehend. Die Gesamtzahl der stadtbernischen Grundbesitzer beträgt 3919 (44 mehr als 1914); darunter befinden sich aber nur 856 schuldenfreie. Die Kapitalsteuer bringt der Gemeinde 420,896 Fr. ein; von dieser Summe waren Ende des Rechnungsjahres 22,724 Fr. noch nicht bezahlt. Die Zahl der Kapitalsteuerpflichtigen beträgt 2497 oder 41 mehr als 1914. —

Auf der Nydeckbrücke wurde eine Bewohnerin von Uetendorf bei Thun vom Tram erfaßt und zu Boden geworfen. Sie wurde besinnungslos aufgehoben und dem Inselspital übergeben. —

Unsere Stadtmusik, die dieses Jahr auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, will diesen Anlaß nicht ungefeiert vorübergehen lassen. Am Sonntag, 20. August, wird auf dem Schänzli aus diesem Anlasse ein großes Festkonzert veranstaltet werden. —

In seiner Wohnung an der Mittelstraße wurde letzte Woche ein alleinstehender Mann tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß er sich durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen hatte. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Es grassiert zurzeit so etwas wie eine Selbstmordepidemie. —

In einer der letzten Nächte wurden die Hausbewohner der Waghausgasse durch zwei junge Leute jäh aus dem Schlafe geweckt, die mit Stockhieben gegen die Montre der Firma Lingerie K. Tschaggeny, Aussteuergeschäft, und die Scheiben der Firma Weber, Modes, schlugen und sie demolierten. Die Täter konnten noch nicht erwischt werden. —

Unsere Marktbesucherinnen klagen wieder viel über Diebereien, die auf dem Markt vorkommen und gegen die sie sich kaum zu schützen wissen. Letzthin konnte in der Person einer ehemaligen Zuchthäuslerin eine dieser Taschendiebinnen festgenommen werden, die bei der Leibesvisitation eine ganze Menge Portemonnaies auf sich trug. In letzter Zeit wurde auch einer Touristin eine prachtvolle Perlenhalskette mit zirka 60 Perlen gestohlen und einer andern ein Diamantenkollier von Silber und Platin. —

In einem Hotelzimmer unserer Stadt hat sich letzte Woche ein noch junger Mann eine Kugel durch den Kopf geschossen. In noch lebenden Zustande wurde er am andern Morgen aufgefunden und dem Inselspital übergeben. Aus zwei hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er die Tat aus Lebensüberdruß begangen hat. —

Der Hilfsverein der Stadt Bern hat dieses Jahr insgesamt 864 Kinder versorgt. Die Kolonieorte befinden sich in der Hauptsache auf den schönen Höhen des Längenberges; eine Kolonie ist in Blumenstein, eine auf dem Ballenbühl und eine in Utzigen obenher Boll oder Worb. Nach 18tägigem Aufenthalte werden je 400 Kinder ausgewechselt und gehen mit braunen Wangen und schöner Gewichtszunahme wieder heim. Nur sollten die Sommerferien auf 6 Wochen ausgedehnt werden, damit jede Kolonie auf drei Wochen Aufenthalt kommt. —

Kunstnotiz.

Im Schaufenster der Firma F. Wyß, Amthausgasse, sind zurzeit höchst sehenswerte farbige Zeichnungen von Karl Stirner ausgestellt, auf die wir besonders aufmerksam machen möchten. Karl Stirner, der noch junge schwäbische Autodidakt, der in den letzten Jahren als Illustrator so rasch bekannt geworden ist, hält sich krankheitshalber seit etwa einem Jahre in der Südschweiz auf, und es ist dies die erste Gelegenheit, Originale von ihm in einer Schweizer Stadt zu sehen. Stirner zeigt sich in diesen sehr frischen und duftigen Blättern durchaus als originales Talent, eigentümlich naiv und liebenswürdig wirkt seine Technik, ein feingefühltes Nebeneinander von Bleistift, Farbstift und Wasserfarben. Als Illustrator ist Stirner ganz besonders durch seine famosen Zeichnungen zu Mörickes „Hutzelmännchen" und zu Ludwig Finckhs „Bodenseher" bekannt geworden.

Der Krieg.

Da die Kriegsfurien schon das zweite Jubiläum ihrer Herrschaft feiern können, beeilen sich die verschiedenen Potentaten, ihre Völker mit Ansprachen zu beglücken. Der deutsche Kaiser ging voran. Er redete zu seinen „Kameraden" und stellte fest, das zweite Kriegsjahr sei wie das erste ein Ruhmesjahr gewesen. Auf allen Fronten seien den Feinden neue Schläge versetzt worden. Die Anerkennung des Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat seien der Armee gewiß. „Noch aber," fährt er ganz richtig fort, „sind Macht und Wille des Feindes nicht gebrochen. In dem schweren Streite müssen wir weiterringen, um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden ... in diesem dritten Kriegsjahr die alten bleiben .... Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und gegenwärtigen würdig sein."

In Kaiser Wilhelms Erlaß an den Reichskanzler steht folgender Passus: „Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reicherer Frucht, als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für die brüderliche Verteilung von Nahrung und anderm Lebensbedarf zu finden."

Wenn diese Zeilen den Triumph des deutschen Staatssozialismus, herbeigeführt durch die Not, bedeuten, so die folgenden die tatsächliche Friedenssehnsucht des deutschen Volkes, die durch den Erlaß anerkannt werden soll, und mehr: Unterbunden dadurch, daß man die Feinde erneut verantwortlich macht für alles in Zukunft fließende Blut. Die betreffenden Zeilen lauten: „Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Friedenssehnsucht in jedem menschlichen Herzen; aber der Krieg dauert fort, weil die Losung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsre Feinde allein fällt die Schuld für jedes weitere Blutvergießen." Aehnlich lauten die Erlasse Franz Josephs an Graf Stürgkh und Tisza, seine beiden Ministerpräsidenten.

Es ist die alte Ironie der Politik, wenn wir die Worte des russischen Ministerpräsidenten Stürmer hören: „Die zwei Kriegsjahre haben die Mächte der Entente noch näher miteinander verbunden und sie in dem Entschlusse gefestigt, das drohende Joch einer deutschen Hegemonie von Europa wegzunehmen." Das „noch näher" klingt ergötzlich angesichts der jahrzehntelangen Gegnerschaft Rußlands und Englands in Innerasien und den Dardanellen. Nichtsdestoweniger dürfen wir an die Aufrichtigkeit des Wunsches glauben, der in Stürmers Schlußbehauptung liegt: „Mit Gottes Hülfe werden die Alliierten den Feind besiegen."

Gewiß ist es kein Kennzeichen hoher moralischer und philosophischer Weltauffassung, wenn Pazifisten im Namen der Millionen von Toten gegen den Krieg protestieren. Für eine gute Sache sterben ist weit moralischer als nutzlos leben. Und wenn eine gute Sache Millionen von Leben kostete, so wären sie um der Sache willen nicht zu beklagen, denn „das Leben ist der Güter höchstes nicht." Aber es handelt sich in jedem berechtigten Protest gegen den Krieg um zwei andere Dinge. Einmal um die Tatsache, daß sich das Töten anders macht als das bloße Getötetwerden. Der Bajonettstich in die Brust des Menschenbruders wird von allen moralisch feiner Fühlenden als höchst unmoralisch empfunden. Es braucht nur gedanklich die Schranke aufgehoben zu werden, die dadurch entsteht, daß man mittelst Projektilen nicht direkt, sondern auf gewisse Distanz mordet — und das Faktum der Unmoralität des Krieges ist gegeben.

Kommt der zweite Fall: Der furchtbare Widersinn der göttlichen Doppelhülfe. Liest man in Petersburg ein Tedeum, so beten die Höfe von Wien und Berlin. Paris und London sind in der Anrufung Gottes etwas vorsichtiger geworden. Sie wissen vielleicht, daß alle Greuel der Geschichte im Namen Gottes vollbracht wurden? Der eigentliche Widersinn besteht aber in der Tatsache, daß der Tod für das Vaterland beidseitig postuliert wird. Der objektive Beobachter muß vor Verzweiflung lachen, wenn er die entsetzliche Blindheit sieht. Ja, wenn der Tod für die gute Sache nicht zur Bedingung hätte den Tod des Feindes, der für eine gleich gute Sache zu sterben vermeint! Aber man mag das Lachen zukünftigen Geschlechtern überlassen. Wir könnten weinen, wenn wir das Himmeltraurige nicht schon gewohnt wären.

Die tatsächliche Kriegslage zeigt ein Abflauen der englisch-französischen Offensive, nach der Besetzung der Wäldchen von Delville und Fouraux, der letzten Häuser von Longueval und der Kirchhofmauern von Pozières. Die Operationen vor Verdun liegen infolge der allseitigen Inanspruchnahme der Deutschen still. Dagegen flammt im Osten die russische Riesenoffensive wieder auf und erzielt beständig neue Resultate, so daß man die Hauptaufmerksamkeit nach dem Osten richten möchte, wüßte man nicht, daß die englischen Angriffe die Ursache der Entblößung großer Teile der russischen Front sind, somit aber Bedingung aller von Brussilow erzielten Erfolge gegenüber Linsingen, während die österreichischen Niederlagen immer noch auf das Konto der Erfolge in Oberitalien zu setzen sind. Brody wurde von Sacharow besetzt, die Russen dringen über Stochod und Lipa vor. Letschitzky drängt auf Stanislau. In Armenien besetzten die Russen Erzingian.

In Rumänien diskutiert man über aktive Teilnahme auf der Ententeseite, während vor Saloniki Gefechte in Sicht stehen.

A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302.)